

Vortrag von Dr. Steiner am 3. November 1904 in Berlin.

9 Vortrag.

Wir wollen ein Beispiel für das Werden der Welt geben, den Punkt ins Auge fassen wo die Entwicklung durch die Mitte der Lemurischen Rasse hindurchgeht, und ein Stückchen vorher, sowie ein Stückchen nachher betrachten. Es soll gezeigt werden, wie das einmal der Sinn des Auges entstanden ist. Wenn wir die Erde betrachten könnten zur Zeit der ersten polarischen Menschenrace, würden wir sie finden als eine Aetherkugel. Bald, s. d. h. mehrere Millionen Jahre nachher, was in der Weltentwicklung bald heißen kann: / verdichtet sich die Materie. - Wir sehen im Anfang das sich entwickeln, was wir Luft nennen. In der Luft selbst bilden sich die ersten Anfänge dessen, was wir Feuer und Wasser nennen. Doch bestand in der Luft das Wasser erst als feuriger Nebel. Die Erde war damals ein dichter, qualmender Feuerebel, s. am Anfang der Lemurischen Zeit: / - Wirkliches Wasser, wie wir es jetzt kennen, bildete sich erst später bei der Abkühlung der Erde. Man muss bedenken, dass in all diesen Entwicklungsstadien in irgend einer Form die Menschen dabei waren. Die Menschen hängen immer von der Umgebung ab. - Wir wollen nun den Menschen betrachten, wie er in der Zeit der Feuerebelbildung anfängt sich zu entwickeln. Er hatte zu jener Zeit den Sinn des Gehörs und den Sinn des Gefühls für die Temperatur. Der Mensch war damals beweglich und flog herum in dem Feuerebel. Dazu brauchte er ein Organ um zu fühlen ob es nicht zu kalt oder zu warm war. Es bildete sich in dieser Zeit das cyclopische Auge, das zunächst dem Zweck hatte ein Tüchorgan zu sein für das, wo der Mensch hinein kam. Die ganze Masse in der er sich bewegte, fing an feurig zu werden. Dies Organ war das Tüchorgan dafür. Das, was wir jetzt Stemme nennen, war damals nicht vorhanden. - Es bestand ein Temperaturgrad, der ein viel höherer war, als den den jetzt das Feuer hat. Dies Tüchorgan des Menschen bildete sich allmählich um in ein Gehörgang. - Zunächst haben wir von innen heraus ein Auge gebildet. Es hängt zusammen mit dem inneren Wesen des Menschen. Es soll angeben ob er sich wohl fühlt. Es ist ursprünglich von dem Menschen selbst willen. Nebenbei hat es sich die Tätigkeit entwickelt, die

erkaltete Flamme, das Licht, wahrzunehmen. Dies entstand zunächst als eine Begleiterscheinung des Fühlens; das neue Organ befand sich oben auf dem Kopf des Menschen wie eine glühende Laterne:). Bei grösserer Verdichtung der Materie bildete sich das Sehorgan in ein Sehorgan um. Des Menschen beweglicher Leib wurde eingeschlossen immer dichter und dichter. - Das innere Auge verlor seine Bedeutung. Es trat dem dichter werdenden Gegenständen gegenüber, die äusserlich begrenzt waren. Die Begleiterscheinung des Fühlorgans nämlich, die kalte Flamme zu sehen, kam jetzt zu ihrer Bedeutung. Das Auge ward fähig durch die dichte Materie hindurch den äusseren begrenzten Gegenstand zu sehen. Das Organ das sich bildete, erhielt eine neue Bestimmung durch seine Umgebung. Die Bestimmung blieb ihm um in einem späteren Zustand zur Feltung zu kommen. Die neue Eigenschaft war von aussen her in das Wesen eingezogen, und erhielt erst später ihre Bedeutung. -

Jedes Wesen saugt aus seiner Umgebung dasjenige sich ein, was es später zu seinen Lebensbedingungen braucht. Die Augen sind dadurch entstanden, dass sie dem Wesen durch ihre Umgebung erschaffen worden sind. Der Mensch könnte niemals durch das Auge wahrnehmen, wenn er nicht früher erfahren hätte, an sich, was ihm diese Erfahrung möglich macht. Er muss erst aus der Umgebung das Organ schaffen, um diese Umgebung zu verstehen. Durch die Organe die die Umwelt in ihn hineingebildet hat, kommt eine Wirkung in der Umwelt wieder zur Wirkung:). Feltung.

Niemals kann der Mensch der Welt etwas geben, wozu sie ihm nicht selbst die Bedingungen geschaffen hat.

Die Wechselwirkung zwischen ihm und der umgebenden Welt hat ihm die Augen erschaffen. Seine Tätigkeit in der umgebenden Welt hat ihm die Augen erschaffen, die später wieder auf die Welt wirken. Überall finden wir denselben Prozess, dass der Mensch erst hereinsaugt, was er später herausgibt. Alles was aus uns ist, ist das Ergebnis einer Tätigkeit. Alles Sein ist die Wirkung der Tätigkeit. -

Dies gilt auf allen Gebieten des Seins, auf allen Plänen. Wenn man thyanische Wesenheiten in ihrer offenbarenden Tätigkeit betrachtet, so ist diese offenbarende Tätigkeit das Ergebnis einer

früher eingeprägten Tätigkeit. Das ist das Gesetz vom Karma im umfassendsten Sinn des Wortes. -

Das Sein ist das Ergebnis von Tätigkeit. Soll jemand ein glücklicher Mensch sein, so muss er das Glück in vorübergehenden Inkarnationen geschaffen haben. Glück, welches der Mensch genießt, ist das Ergebnis irgend einer von oben ausgehenden Tätigkeit. Das Karma der Augenbildung unterscheidet sich von dem anderen, wenn man es betrachtet, dadurch, dass der Mensch dabei völlig ruhig und objektiv bleibt. Wenn er das Karma seines Wesens betrachtet, so mischen sich seine Emotionen hinein. In den Vedanta-Schulen wurde das Karma erörtert in einer emotionsfreien Sphäre. Dadurch wurden die Gedanken gereinigt und emotionsfrei. Das war das Studieren welches bezweckt die Gesetze der Welt zu kennen zu lernen, dass sich nichts von Emotionen hineinmischte. Das nannte man Katharsis. So lange der Mensch über das Schicksal der Seele nachdenkt, ist er sehr interessiert ob sie sterblich ist oder unsterblich. Daher musste er erst durch die Katharsis hindurch gehen ehe er das Schicksal der Seele selbst studierte. Die Menschen mussten durch ruhiges, emotionsfreies Studieren frei werden von Furcht und von Mitleid mit sich selbst /: allem egoistischen Mitleid :/ -

Es herrscht in dem Werdegang eine gewisse Stufenfolge. Auf einer Stufe sucht das Wesen ein, um sich auf einer anderen Stufe nach aussen zu betätigen. Zuerst findet bei der Augenbildung die unmittelbare Berührung des Fühlorgans mit der Umgebung statt. Dann wird das Auge abgegrenzt durch die dichtere Materie, die sich als Schicht hinein schob. Dadurch wurde das Feuer des inneren Auges von dem Feuer aussen getrennt durch die materielle Schicht. Die Bildung dichter Schichten geschieht in folgender Weise. Wenn zuerst eine einheitliche Kugel vorhanden war, so bildet sich eine Kugelschale, die sich durch eine Schicht von der inneren Kugel trennt. Auf diese Weise bildet sich das ursprüngliche Atom. Also innere und äussere gleich feine Materie, die durch ein Häutchen dichtere Materie von einander getrennt wird. Man denke sich diesen Vorgang fortgesetzt. Man denke das Häutchen der dichteren Materie in ähnlicher Weise verteilt, als ob

1. 3 Nov. 1904. 2. /

es um sich herum ein dichteres Häutchen bekäme. So gestaltet sich nun das Sonderwesen, indem es sich mit einem dichteren Häutchen umgibt, wie das Atom sich bildet. -

Atombildung ist das Abgliedern eines Teils einer bestehenden Materie durch eine dichtere Materie. -

Es besteht dann ein gewisser Unterschied zwischen dem Inneren und dem Aeusseren. Dieser Unterschied wird sich in irgend einer Weise äussern müssen. - Was wir Empfindung nennen, kann z. B. durch einen Nadelstich hervorgerufen werden. Es muss etwas da sein, was die Empfindung hat; etwas Aktives und etwas Passives. Die Kräfte stülpen beim Atom das darulbe umgebende Häutchen ein. Es wird dann von aussen konvex und von innen konkav. Der Welt gegenüber sind wir der passive Teil, da wir fortwährend Eindrücke aufnehmen, und empfinden. Diese fortwährenden Eindrücke sind das, was durch den Antrieblieb empfinden wird. Man muss in der Astralwelt Aktivität und Passivität unterscheiden. Jede Empfindung muss erzeugt werden. Nichts kann innerhalb der Empfindungswelt verursacht werden, was nicht innerhalb der Empfindungswelt eine Wirkung hat. Man muss sich den ganzen Empfindungsraum vorstellen. Wenn nur ein einziger Astralkörper wäre, so würden wir niemals Empfindungen dem Tun anderer Wesen zuschreiben können. Es hätte aber immer nicht die Fähigkeit zum Empfinden entstehen können, wenn wir sie nicht herausgegliedert hätten aus einer gesamt en Astralwelt. Astrales Sein, setzt astrale Tätigkeit voraus. Denken setzt mentales Sein, Gedankentätigkeit voraus, und physisches Sein selbst, physische Tätigkeit voraus. Dass der Mensch denkt, ist ein Sein. "Cogito ergo sum"; Cartesius: / -

Des Menschen passives Denken über die Dinge, setzt voraus aktives Denken, dass die Dinge erst durch den Gedanken geschaff en sind. Ein jeder passiver Gedanke muss einem aktiven Gedanken entsprechen, einem schöpferischen Gedanken. - Jedes Gefühl, jede Empfindung, alles passive Erleben im Astralkörper, setzt ein aktives Bewirken dieses Astralen Erlebens voraus. -

Alles was rings herum in der Welt erscheint, setzt ein uns Daseinrufen der Erscheinung voraus, ein Offenbaren der Erscheinung. -

Überall in der Welt finden wir das Dreifache:  
Aktives und Passives Denken  
Aktives und Passives Leben  
Aktives und Passives Sein.

Alles was passives Sein für den Menschen ist, nennt man physischen Plan. /: der Subgriff alles passiven Seins :/.

den Subgriff alles passiven Lebens nennt man den Centralplan.

den Subgriff alles passiven Denkens nennt man den Rupa Mentalplan.

den Subgriff alles aktiven Denkens nennt man den Arupasamantilplan.

den Subgriff alles aktiven Lebens nennt man den Budhiplan.

den Subgriff alles aktiven Seins nennt man den Nirvanaplan.

der Nirvanaplan hat die intensivste Tätigkeit, denn auf ihm wird sogar das Sein geschaffen.

Wenn man im Sinne dieser Pläne den Menschen betrachtet, so wird man sehen, dass jedes Denken, das der Mensch über denkt, als Reaktion auf dem entsprechenden anderen Plan ein anderes aktives Gedanke folgt. Wenn man auf dem niederen Mentalplan einen Gedanken hegt, bewirkt dies ein Gegenbild auf dem höheren Mentalplan. Wenn man ein Gefühl hegt, bewirkt dies ein Gegenbild auf dem Budhiplan. Wenn man auf dem physischen Plane tätig ist, bewirkt das ein Gegenbild auf dem Nirvanaplan. Dieser aktive Gedanke schafft sich ein entsprechendes Gegenbild auf dem höheren Mentalplan, etc.

Es kann kein Gedanke von uns gefasst werden, der nicht ein Gegenbild hat. Die Summe von all diesen Gegenständen, Gegenleben, Gegenhandlungen, nennt man Akashachronik. Man kann alle Gedanken leben auf dem höheren Mentalplan, alle Gefühle und Erlebnisse auf dem Budhiplan, und alle Handlungen auf dem Nirvanaplan.

Die Wesen welche die Gefühle der Menschen regeln, haben eine Bedeutung. Die Gedanken lebt der Mensch auf dem Mentalplan aus. Was der Mensch im Bewusstsein abmacht, geschieht alles auf dem Mentalplan selbst. Er bildet sich seinen Charakter heraus für das neue Leben. Dort sind die Gegenbilder seiner früheren Gedanken. Da er sich da von seinen früheren Hüllen befreit hat, zieht er sich jetzt die Gegenbilder an, und bildet sich jetzt seinen

Mentalkörper nach seinen Gedanken, die er früher geschaffen hat.  
Dagegen würde er nicht von selbst verhindern können die Spiegelbilder  
seiner Lebensereignisse und Handlungen. Das unterliegt äusseren regeln-  
den Wesenheiten, den Herren des Karma, den Lipsikas, die die  
persönlichen Spiegelbilder in Einklang bringen mit folgenden Sukarman-  
tinen . . .

---